

Diskussionsbeitrag

Autor(en): **Meier, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Annuaire de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative**

Band (Jahr): **158 (1978)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-90751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diskussionsbeitrag:

Hans Peter Meier

Widerspruch zwischen Wissen und Verhalten – ich möchte weniger an die beiden Beiträge im Detail, als an diese allgemeine Thematik des Symposiums anknüpfen. Zunächst eine einleitende Feststellung: Der aufklärerische Optimismus, wonach ein bestimmter Wissensstand automatisch zu entsprechendem Verhalten führt, befindet sich heute in der Krise. Diese kann man nicht zuletzt auch an den Paradoxa der Lösungsversuche von Umweltproblemen beobachten. Auf der einen Seite besitzt man viele und detaillierte Kenntnisse zum Problem – wie der Querschnitt am Beispiel der Lärmforschung gezeigt hat – auf der andern Seite beschränken sich Handlungen auf vorwiegend passive Abwehrmassnahmen.

Immer wieder zeigen Bevölkerungsbefragungen, dass die Umwelt im Bewusstsein hohe, ja meist höchste Priorität hat, das Umweltproblem wird gesehen. Dieses Problembewusstsein wird aber andererseits blockiert durch die pessimistische Haltung, das Umweltproblem kaum oder überhaupt nicht lösen zu können. Wir finden somit die Diskrepanz zwischen Wissen und Praxis gegenüber dem Umweltproblem auch im alltäglichen Denken und Handeln der breiten Bevölkerung.

Warum dominieren Umweltfragen das Problembewusstsein in der Bevölkerung? Auf das Wesentliche und die Zusammenhänge zielende Forschung weist sogar am Beispiel des Lärmproblems diese Alltagsvorstellungen nach: die soziale Entmischung oder im Extremfall Verslumung von Strassenzügen oder Quartieren, die in Zusammenhang mit der Belärmung steht, wie aus den Ausführungen von Herrn Grandjean hervorgeht, verändert nicht nur die Umwelt, sondern die darin lebende Gesellschaft, das heisst, dass sich ein Umweltproblem auch wissenschaftlich als gesellschaftliches Problem erweist.

Hier sei eine Kritik an der Umweltforschung

allgemein und an der Immissionsforschung im besonderen angebracht: Es wird immer noch zu oft vom Bild ausgegangen, dass unsere Gesellschaft auch hinsichtlich Immissionen eine nivellierte Gesellschaft sei, wo jeder gleich viel Immissionen produziere und jeder gleich viel davon profitiere oder zu ertragen habe. Ergebnisse von Untersuchungen zeigen immer wieder, dass diese Annahme falsch ist. Es sollte daher in der Forschung stärker und vertiefter berücksichtigt werden, dass Immissionen und ihre Verteilung immer auch Ungleichheiten in der Gesellschaft sichtbar machen.

Wissen und Verhalten, die Kluft zwischen ihnen lässt sich allgemein beobachten, zeigt aber in verschiedenen Teilen der Gesellschaft nicht das gleiche Gesicht:

Bei Politikern und Behörden bestehen sicher auf der Wissensseite Versuche, wissenschaftliche Kenntnisse zum Problem wahrzunehmen und zu verarbeiten. Auf der Verhaltensseite aber dominiert oft das Sachzwangargument, das aktivere Lösungsversuche – zum Beispiel über Richtwertmassnahmen hinaus – zum vornherein blockiert.

Bei den Wissenschaftlern bestehen zwei Gefahren: Auf der einen Seite wird die falsche Annahme der Aufklärung wiederholt, welche meint, dass es genügt, Wissen zu produzieren, da sich die Welt automatisch an diesen Wissensstand anpasst und verändert. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, sich dem Sachzwangargument oder Stückwerkpragmatismus anzupassen. Wissen wird zerstückelt, Wesentliches und Zusammenhänge des Problems werden ausgeklammert. Ein Beispiel dafür ist die nach wie vor oft verkürzte Behandlung von Umweltproblemen als ökologische, statt soziale Probleme. Schliesslich zur Kluft zwischen Wissen und Handeln in Umweltfragen beim einzelnen, bei sozialen Gruppen und in der Gesellschaft. Es gibt eine oft konstatierte Tendenz,

die sich alltäglich in der Devise ausdrückt: Alles gut, das Umweltproblem ist ein Problem, aber nur nicht ich. Viele Untersuchungen zeigen, dass die Umwelt in der breiten Öffentlichkeit als Problem gesehen wird, auf der Verhaltensseite aber die Haltung dominiert – nur nicht ich. In dieser Haltung äussert sich der Widerspruch zwischen Wissen und Verhalten im Alltag jedes einzelnen, in der Öffentlichkeit, zu der wir als Umweltforscher, Politiker oder Behörde natürlich auch gehören. Diese Widersprüchlichkeit im Alltagsverhalten ist in die künftige Planung von Umweltmassnahmen miteinzubeziehen. In Untersuchungen kann auch beobachtet werden, dass hochentwickelte industrielle Zivilisationen, zu denen auch die Schweiz gehört, eine Tendenz zu Individualisierung und Atomisierung der Wert- und Bedürfnis-

verwirklichung aufweisen. Diese Individualisierung fördert die Einstellung, die dem genannten Widerspruch zugrundeliegt: Einerseits zwar Kenntnis des Problems, andererseits aber individuelles Ausweichen oder Vermeidung der Kosten seiner Lösung. In diesen Gesellschaften besteht ein Defizit an kollektiven Bindungen, die individualistische Wert- und Nutzworstellungen zugunsten gesellschaftlich bezogener Denk- und Handlungsweisen verändern können.

Anschrift des Verfassers:

Dr. H. P. Meier
Soziologisches Institut
der Universität Zürich
Zeltweg 32
CH-8032 Zürich